

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendorfer Schussplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile oder
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 169.

Freitag den 23. Juli.

1886

Werkeltährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Es wird vom Reichs-Postamt beabsichtigt, ein Abonnement auf den abgeführten Gebührentarif für Telegramme einzuführen, um das betheiligte Publikum von dem Eintritt wesentlicher Veränderungen des Tarifs rechtzeitig zu unterrichten.

Das Jahres-Abonnement ist für ein Exemplar auf 50 Pfennig festgesetzt; außerhalb des Abonnements beträgt der Preis für jedes einzelne Exemplar 10 Pfennig.

Die Bestellungen für das laufende Jahr werden bis spätestens den 25. ds. Mts. bei der hiesigen Zeitungsgeschäftsstelle angenommen.

Merseburg, den 20. Juli 1886.

Kaiserliches Postamt.
K. o. ch.

Verpachtung.

Die nachstehend bezeichneten, der Stadtgemeinde Merseburg gehörigen Feld- u. Grundstücke als:
a. der Grafenanger von ca. 2 ha 62 ar 86 qm,
b. die Parzellen Nr. 29 und 30 von zusammen ca. 2 ha 28 qm, sowie die Grasnutzung auf dem daran befindlichen Reischuferlande von ca. 17 ar,

c. die Parzellen 1 2 3 des Wiesenplanstücks Nr. 54 a in Meuschauer Aue 43 ar 49 qm, 68 ar 18 qm und resp. 1 ha 2 ar 12 qm groß,
d. die urbar gemachten Parzellen im Gotthardtsteich, 62 ar 74 qm groß,
sowie das dem Bergerischen Stipendienfonds gehörige Planstück, 261, von ca. 6 ha 65 ar 12 qm,

werden am 1. October d. Js. pachtlos und sollen von da ab anderweit auf 6 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu haben wir Termin auf
Dienstag, den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr
im untern Rathhaussaale anberaumt.

Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher im Communalbureau eingesehen werden.

Merseburg, den 14. Juli 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bestimmung des § 31 der hiesigen Straßenpolizei-Ordnung vom 22. Juli 1878, daß Thore und Thüren, sowie Fensterläden im Erdgeschoß, welche nach außen aufschlagen, unstatthaft sind und innerhalb 5 Jahren beseitigt werden müssen, ist von mehreren Hausbesitzern in hiesiger Stadt noch unbeachtet geblieben.

Wir fordern deshalb, vorbehaltlich weiterer gesetzlicher Maßregeln, die letzteren hiermit auf, binnen sechs Wochen der obengedachten Vorschrift Genüge zu leisten.

Merseburg, den 21. Juli 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 22. Juli.

Politischer Tagesbericht.

* Die Begrüßung des Kaisers Wilhelm mit dem Prinz-Regenten Luitpold in München wird mit Recht als eine Befestigung des herzlichen Verhältnisses zwischen Bayern und dem Reich angesehen, welches der Prinz-Regent sofort nach seinem Regierungsantritt eingeführt hat. All und jede Erwartungen, der Regierungswechsel in Bayern könne partikularistisch-einseitigen Bestrebungen zu gute kommen, sind damit vernichtet.

* Wie mitgeteilt wird, ist die Kaiserliche Kabinettsordre, betreffend die Betheiligung der Offiziere an den öffentlichen Wettrennen nunmehr ergangen. Die Veröffentlichung des Wortlautes wird wahrscheinlich demnächst erfolgen. Es werden darin den preussischen Offizieren hinsichtlich der Rennen sehr bedeutende Beschränkungen auferlegt. Insbesondere wird ihnen jeder Verkehr mit den sogenannten Buchmachern streng unterjagt. Sie dürfen fortan nur in Uniform mitreiten und dürfen nicht die Pferde solcher Sportsleute benutzen, welche aus den Rennen ein Geschäft machen. Die Kabinettsordre entspricht den Vorschlägen jener Kommission höherer Offiziere, die das neue Kavallerie-Reglement ausgearbeitet und die sich zur Berathung der Rennfrage aus Offizieren aller Waffengattungen verstärkt hatte.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begrüßt die Ankunft des Kaisers in Gastein in einem sehr warm gehaltenen Artikel, bemerkt aber nebenbei, daß im Augenblick nicht der geringste Anlaß vorliege, den politischen Verhältnissen zu mißtrauen und von besonderer Bedeutung der Kaiserentree zu reden.

* Die Saurequenzzeit bringt manche fette Euten und eine solche war auch die Nachricht, der Reichskanzler habe mit dem bayerischen Minister von Luz in Kissingen über die Uebernahme der deutschen Eisenbahnen durch das Reich konferirt. Der Reichskanzler und Herr von Luz hatten wohl etwas Besseres zu thun, als solch' ausichtsloses Projekt zu berathen.

* Herr von Bennigsen wird, wie sich vorausschauen ließ, eine Candidatur für den Reichstagswahlkreis Lauenburg nicht übernehmen, die ihm von den vereinigten Freikonserwativen und Nationalliberalen angeboten worden war.

* Der „Voss. Ztg.“ wird gemeldet, Graf Münster, der deutsche Botschafter in Paris, werde aus dem diplomatischen Dienste ausscheiden, und durch den Grafen Hatzfeldt ersetzt werden. An Hatzfeldts Stelle würde Graf Herbert Bismarck als Botschafter nach London gehen.

* Zwischen den süddeutschen Finanzministern sollen kürzlich Besprechungen über eine neue, in der Ausarbeitung begriffene Branntweinsteuer stattgefunden haben, die dem Reichstag im Winter zugehen soll.

* In Pesth, wo man so gewaltig über die Beförderung des den Magyaren so verhassten General Jansky zum Divisionsgeneral in Josephstadt räsonnirt hatte, wird die Stimmung schon ruhiger und es wird sich wohl am Ende Alles in Wohlgefallen auflösen. Aus Wien wird auf's Neue und sehr bestimmt gemeldet, das Ministerium Taaffe wolle in seiner inneren Politik einen Wechsel vornehmen.

* Die radikalen Bewohner von Marseille sind ganz toll, und das dortige orleanistische Blatt hat seit Sonnabend keine ruhige Stunde mehr, weil es die Vermessenheit befaß, über den General Boulanger herzugiehen. Die Fenster werden entzweigeworfen, den Austrägern die Zeitungen fortgenommen und dergl. mehr. Die Polizei hat Noth dem Spectakel nur einigermaßen zu steuern. Es soll wieder einmal nicht wahr sein! Bei der Enthüllung des Chanzy-Denkmales in Rouart hatte der russische General Fredericks, Militärbevollmächtigter in Paris, sich sehr zweifelhaft benommen, und dadurch allgemeines Aufsehen erregt. Jetzt sagt die russische Botschaft in Paris, das sei Alles nicht so gemeint gewesen.

Ueber die Torpedomanöver im Mittelmeere haben die kommandierenden Admirale sich dahin geäußert, die Torpedoboote seien gut als Küstenvertheidigungsmittel, hingegen auf hoher See wenig brauchbar.

* Das spanische Ministerium Sagasta geräth in's Wackeln. Verschiedene ehrgeizige Generale unter den Liberalen meinen, sie könnten auch recht gut Minister spielen, und sie scheuen zu diesem Zweck auch keine Lieblingeleiten mit den Konservativen. Es ist das alte Unglück: Jeder will der Erste sein, und Keiner gehören! — Der Sohn des Marshalls Bagaine, welcher in Madrid mit seiner spanischen Frau in seiner glänzend ausgestatteten Wohnung angenehm und geachtet lebt, hat die spanische Rationalität angenommen.

* Am Dienstag Abend wurde aus London ein Kabinettscurrier nach Osborne gesendet, um der Königin von dem Beschlusse des Ministeriums Gladstone, zurückzutreten, Mittheilung zu machen. Lord Salisbury wurde Mittwoch in London erwartet. Das Journal „Standard“ glaubt, Salisbury werde dem liberalen Staatsmann Goschen einen Sitz im Kabinet anbieten.

* Die serbische Stupskhtina arbeitet seit ihrer Eröffnung durch König Milan still und verschwiegen. Da nur überzeugungstreue Regierungsleute als Berichterstatter den Sitzungen beiwohnen dürfen, so kommt kein einziges der Regierung unbequemes Wörtchen an die Öffentlichkeit.

* Die Anhänger Rußland's in Bulgarien hatten in Sofia eine Versammlung ausgeführt, um die Bevölkerung für die Befämpfung der Regierung Fürst Alexanders zu gewinnen. Die zahlreich erschienenen Einwohner von Sofia waren jedoch sämtlich Anhänger der Regierung, so daß sich die Russenfreunde gezwungen sahen, eiligst Reißaus zu nehmen. Die Versammlung beschloß sodann einen scharfen Tadel gegen die russische Agitation.

Bermischte Nachrichten.

— Am Mittwoch Vormittag nahm der Kaiser in Wildbad Gastein das erste Bad. Später machte er eine Promenade auf dem Kaiserwege und nahm darauf den Vortrag des Geh. Rathes von Bülow entgegen. Zum Diner ist der Statthalter Graf Thun geladen. — Bei dem Besuch von Augsburg und München hat der Kaiser den preussischen Gesandten von Werther ganz besonders ausgezeichnet. Damit erledigen sich wohl die Gerüchte vom Rücktritt des Gesandten. — Der Begegnung zwischen Fürst Bismarck und dem Grafen Kalnohy wird in diesem Jahre ganz besondere Bedeutung beigegeben, weil sie der Begrüßung der beiden Monarchen in Wildbad Gastein vorausgeht. Es ist also anzunehmen, daß das Ergebnis der Konferenzen auch die beiden Monarchen beschäftigten wird. Graf Kalnohy bleibt zwei Tage in Rißingen.

— Der deutsche Kronprinz hat dem Prinzen Arnulph von Bayern zu dessen 34. Geburtstag einen prachtvollen Degen geschenkt. Derselbe trägt die Widmung: „Seinem Freund und Kriegsgenossen Prinz Arnulph von Bayern — Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ Den Degen trug der Prinz beim Empfang des Kaisers.

— Die bayerischen Blätter bekunden einstimmig den erhebenden Eindruck, den die Reize des Kaisers durch Bayern gemacht hat. Auch der Kaiser hat sich mit großer Befriedigung über die begeisterte Aufnahme, die er gefunden, ausgesprochen. Zu dem Bürgermeister von Augsburg, Herrn von Fischer, meinte er scherzend: „Aber haben Sie denn meinen Brief nicht bekommen, in dem ich mir jeden Empfang verbeten habe?“ — „Majestät,“ erwiderte der Bürgermeister, „von uns aus ist Alles geschehen, höchst Ihrem Befehle nachzukommen, aber das Volk läßt sich nicht zwingen und zurückhalten, wenn es seinem Kaiser die Verehrung und Liebe bezeigen will!“ — Dr. Sigl, der Herausgeber des bayerischen „Waterland“, der erbitterteste Preußenfeind, den es nur geben kann, schreibt: „Das Aussehen des greisen Kaisers war bei seinem hohen Alter überraschend gut, die Wangen sanft geröthet, die Haltung noch immer gerade und stramm, nur der Kopf etwas vorgebeugt. Das feine, vornehme, rosig angehauchte, etwas schmale Antlitz mit dem weißen zierlichen Schnurr- und Backenbart, den fast träumerisch ruhigen Augen wird von den vielen Bildnissen bei Weitem nicht erreicht; es ist ein schönes, mildes Greisenantlitz, das alles Geschehene bei seinem Anblick vergessen läßt.“

— Der Afrikareisende Denhardt ist aus Beiz in Berlin eingetroffen.

— Wie sich voraussehen ließ, haben die Bewohner von Kamerun ihren Handelsstrife nicht lange ausgehalten, und sich jetzt bequemt, die billigeren Preise der Europäer für die einheimischen Artikel anzunehmen. Das Geschäft ist also nun wieder in vollem Gange. Das baldige Ende des Strifes ist ein neuer Belag dafür, wie schwer es den Schwarzen wird, sich an geregelte Arbeit zu gewöhnen, die Eingeborenen am Kamerun meinen thatsächlich, die gebrauchten Tauben sollen ihnen in den Mund fliegen.

— Das deutsche Schulgeschwader, bestehend aus den Schiffen Stein, Prinz Adalbert, Woltke, Sophie, Hansa, ist von Kiel in Apennin eingetroffen.

— Der aus Berlin und Brandenburg ausgewiesene Regierungs-Baumeister Kehler, welcher seinen Wohnsitz in Braunschweig genommen hatte, ist auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz aus Stadt und Land Braunschweig ausgewiesen worden, die bekannte

Agitatorin für Arbeiterinnen-Vereine, Frau Guillaume-Sack, polizeilich aus dem Großherzogthum Hessen.

— Nach einem Telegramm aus Coctown (Australien) sind folgende Beamte der Neu-Guinea-Compagnie wohlbehalten dort angekommen: Hauptmann der Artillerie Max Dreger, Ingenieur Moriz von Hippel, Lagerverwalter Gensky und Instrumentenmacher Martin.

— Der langjährige Stallmeister des deutschen Kronprinzen, Wehler, ist in Brennerbad in Tirol plötzlich am Lungenschlag verstorben.

— Das vierte südbösterreichische Gauderfest in Graz wird dort mit großem Enthusiasmus begangen und namentlich sind die ca. 800 sächsischen Turner, welche zu dem Feste gekommen sind, der Mittelpunkt der veranstalteten Dationen. Sicher wird das Fest dazu beitragen, dem schwer bedrängten Deutschtum jener Gegenden einen neuen festen Halt zu geben.

— Die Summe, welche der Kassierer der Schlawagen-Gesellschaft in Brüssel veruntreut hat, beträgt 30 000—35 000 Franken. Gleichzeitig mit demselben ist dessen Mätresse verschwunden.

— Vor dem Schwurgericht in Mons wird jetzt wegen der Zerstörung der Bandoung'schen Glasfabrik während der letzten Arbeiterunruhen verhandelt. Angeklagt sind 18 Arbeiter. Bekanntlich ist die Fabrik mit allen Einrichtungen, allem Material den fertigen Fabrikaten z. z. zerstört. Die Arbeiter hatten keine Ursache, sich über zu geringen Lohn zu beklagen, sie waren lediglich ausgebeutet worden.

— Die Cholera läßt in Italien fortgesetzt nach. In den österreichischen Städten Triest und Fiume tritt sie noch immer so mäßig auf, daß eine größere Ausbreitung nicht zu befürchten ist.

— Ueber eine Prügelei zwischen amerikanischen Abgeordneten wird aus Washington berichtet: Im Laufe der Debatte im Repräsentantenhause nannte der Abg. Laird den Abg. Cobb einen Lügner. Als sich die Beiden im Vorjaale trafen, wiederholte Laird die Beleidigung, worauf Cobb ihn einen Meineidigen nannte. Hierauf verlegte Laird seinem Gegner einen starken Schlag ins Gesicht, daß das Blut aus Nase und Mund hervorquoll. Die Umstehenden trennten schließlich die beiden Kampfbähe.

— 21 Pferde verbrannt. Auf dem Grundstück Greiswalderstraße 59 in Berlin, wo der Hofspeiditeur F. A. Fischer während baulicher Veränderungen auf seinem Grundstück in der Prenzlauerstraße, in einem Schuppen seine Pferde untergebracht hatte, wüthete in der Nacht zum Montag ein verheerendes Feuer. Dasselbe war durch Unachtsamkeit eines Wächters in dem Stalle entstanden, nur 2 Pferde konnten gerettet werden, 21 kamen in den Flammen um. Eine Dampfmaschine und zwei große Druckpumpen hatten längere Zeit zu thun, um das Feuer zu löschen.

— Ein Attentat wurde auf den am 17. d. Mts. Nachmittags in Kassel einlaufenden Frankfurt-Berliner Schnellzug, in der Nähe der Station Neustadt bei Marburg, begangen. Der auf der Maschine stehende Locomotivführer Seebach von Kassel saßte sich plötzlich mit den Worten „Nun, was ist denn das!“ an den Hinterkopf und sank zu Boden. Sofort untersucht, ergab sich, daß man einen Schuß auf ihn abgefeuert und die Kugel den Hinterkopf schwer verletzt hatte. In Treisa wurde er verbunden und in ärztliche Behandlung genommen. Näheres ist über den geheimnißvollen Vorfall noch nicht bekannt.

Provinz und Umgegend.

† In Quedlinburg ist jetzt das altherwürdige Institut der Nachtwächter abgeschafft worden. Der nächtliche Wacht- und Sicherheitsdienst wird von vier unter einem Wachtmeister stehenden Schutzleuten ausgeübt.

† Aus Nordhausen schreibt die dortige Btg.: Die Zeit vor der Ernte ist in unserer Gegend die Zeit der Schützenfeste in Stadt und Land. Nach Scheiben, Plätzen, ein- und zweiföpfigen

Ablern und Hirschbildern wird geschossen. Neu und originell dürfte aber das Ziel sein, nach dem die Schützen des Nachbarortes Rottleberode schossen: nach der Tournaire einer mit Fächer und Klemmer bewaffneten Modedame, welche auf einer Holzscheibe abtonterteit war. Auf die mächtige Tournaire war die Scheibe gemalt. Das Bild trug die Umschrift: „Die häßliche Mode bringt heut zu Tage der Schützenbund Rottleberode.“

† Eine Sigillaria ist im Kohlenbergwerke am Riesberg bei Dsnabrück ausgegraben worden. Es ist dieser urweltliche Baumstamm schon das zweite Exemplar, welches kürzlich vorgefunden worden. Die erste Sigillaria ist am Riesberge aufgestellt.

† Ein in Leipzig dienendes Mädchen hatte seit einiger Zeit mit einem Zimmergesellen nähere Bekanntschaft angeknüpft und schließlich alle ihre Geldersparnisse demselben, da er sie zu heirathen versprochen, im guten Vertrauen eingehändigt und zur Verwahrung hinterlassen. Zu ihrem nicht geringen Schrecken mußte das arme Mädchen aber dieser Tage in Erfahrung bringen, daß der Zimmergeselle bereits verheiratet ist, sie mithin schmählich betrogen hatte. Derselbe wurde deshalb wegen Betrugs gefänglich eingezogen.

† Der Verein für Ferienkolonien in Leipzig ist in der Lage gewesen, gegen 400 arme Kinder in die Ferienkolonien nach dem westlichen Erzgebirge und dem östlichen Voigtland entsenden zu können. — Seit der Wiedereröffnung des hiesigen Panoramass erfreut sich dasselbe eines sehr regen Besuchs. Anziehungskraft üben namentlich die beiden neuen Dioramen „Kronprinz Albert von Sachsen in der Schlacht bei Beaumont“ und die „Rückkehr Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von seiner zweiten Weltreise“ aus.

† Ein betrübender Unglücksfall wird aus Dresden 17. Juli, dem L. Z. gemeldet: Ein allgemein hochgeachteter Bürger unserer Stadt, der 65 jährige Mitinhaber der Weinhandlung Johann Heinrich Hanfisch, Herr August Hanfisch, Große Blauenstraße Nr. 4 wohnhaft, ist heute verunglückt, als er in den Keller eines Hauses ein großes, ca. 6000 Liter fassendes neues Lagerfaß durch Anbrengen von eingegossenem Spiritus auf dessen Dichtigkeit prüfen wollte. Jedemfalls hatte man zu viel Spiritus in das Faß gefüllt; denn kaum war der Spiritus entzündet und das Spundloch geschlossen, als das Faß durch die in seinem Innern erhobte Luft unter donnerartigem Krachen zerbarst, wobei ein Stück Faßdaube Herrn Hanfisch mit solcher Gewalt an den Hinterkopf traf, daß derselbe sofort tot zu Boden stürzte. Der Hinterkopf des Verunglückten war total zerschmettert. Zwei Arbeiter, welche bei der Dichtigkeitsprüfung halfen, blieben völlig unverletzt, da sie kurz vor der Katastrophe Deckung hinter anderen Fässern gesucht hatten.

† Ein Tischlergeselle in Dresden, welcher mit Anderen ein Omnibusparthie unternommen hatte, ist am Sonntag Abend in der Nähe von Neudorf vom Rutschersitz des Omnibus gefallen. Da der Mann mehrere Verletzungen erlitten hatte, brachte man ihn zunächst nach der Hilfsstation am Kaiser-Wilhelm-Platz, von wo aus seine Ueberführung nach dem Stadttrankenhause bemerkstelligt werden sollte, auf dem Wege dahin trat aber der Tod ein. Der Verunglückte hatte mehrere Schädelbrüche und eine Gehirnerschütterung erlitten, die seinen Tod zur Folge haben mußte.

† „Ein Vär ist los!“ — mit diesem Schreckensruf wurde das Schützenfest zu Lichtensfels plötzlich gestört. Mitten in das Publikum hinein trat in der That ein zottiger Bög, der seinem Führer bei einer Vorführung durchgebrannt war. Alles stob auseinander, der Vär aber ging schnurstracks auf eine Bratwurfskude los, deren Würste ihm außerordentlich einladend erschienen; sie mußten ihm aber doch wohl zu heiß gewesen sein, denn mit unwilligem Brummen wandte er sich einem dabei liegenden Laib Brod zu, der, ehe man sich's versah, hinter seinen Kauwerkzeugen verschwunden war. Inzwischen kam der Führer herbei, der den braunen Gesellen wieder dingfest machte.

Aus der Stadt und Umgebung.

* Militärische Personalien. v. Sagte Premier-Lieutenant im Thüringischen Fusaren-Regiment Nr. 12, ist zum Rittmeister befördert und zum Chef der 2. Escadron in Weisenfels ernannt. — v. Stumpfheld. Sec.-Lieutenant im Thüringischen Fusaren-Regiment Nr. 12, ist zum Premier-Lieutenant befördert. — Graf v. Alff. 5. u. 9. Rittmeister und Escadronchef im Thüringischen Fusaren-Regiment Nr. 12, ist der Abschied bewilligt unter Vereidung des roten Aleranders IV. Klasse.

** Die Kohlweiklinge fangen in diesem Jahre schon sehr zeitig an, in Scharen heranzuziehen. Nach diesem Anzeichen zu schließen, steht den Kohlkrüben- und Kohlsiedern wieder eine größere Raupenplage bevor.

* Das Gastspiel der Englischen Opern-Gesellschaft, welches sechsen im Alten Theater zu Leipzig seinen Anfang genommen hat, wird nicht nur dem Musikverständigen, sondern auch dem prach- und schaulustigen Publikum den erprießlichsten Genuß bieten. Die beiden Decorationen der Oper, durchweg auf die konstante electrische Beleuchtung der Bühne gemalt, kosten nicht weniger als 800 L. Stl. (16000 Mk.) und von der wirklich blendenden Pracht der Costüme wird man sich eine Vorstellung machen können, wenn man erfährt, daß eines derselben, das des „Mitado“ selbst, einen Werth von 8000 Mark besitzt. Es entkammt einer von Director Carte angekauften Sammlung altjapanischer Stickerien, bei welcher sich eine japanische Handschrift befand die feststellte, daß eine Stickerin an diesem Costüm 14 volle Jahre gearbeitet hat.

** Für nächsten Sonntag (25. d.) wird die Abkaffung eines Sonder- Personenzuges Leipzig-Halle-Könnern-Thale seitens des betreffenden königlichen Eisenbahnbetriebsamtes angesetzt. Die Abfahrt von Halle erfolgt 5 Uhr 57 Minuten früh, Ankunft in Thale 9 Uhr, Abfahrt von dort 7 Uhr 20 Minuten, Eintreffen in Halle 10 Uhr 15 Minuten Abends.

** Der älteste Assessor wartet nun schon über 6 Jahre auf seine Anstellung als Richter; ein anderer, der schon seit 5 Jahren das zweite Staatsexamen bestanden hat, ist jetzt in der Reihenfolge der Assessoren glücklich bis zum zwanzigsten hinaufgerückt. Das sind doch in der That recht traurige Aussichten für unsere jungen Juristen.

** Am letzten Montage ist in Kleinliebenau mit zahlreichem Trauergefolge der Rittergutsbesitzer Herr Peter Eduard Vogt zur ewigen Ruhe bestattet worden. Seit 1827 Besitzer und Herr auf Kleinliebenau hat er als anbauernendes Mitglied des Kreistages und als langjähriger Kreisdeputirter für die communalen Angelegenheiten des Merseburger Kreises stets lebhaftes Interesse gezeigt und das Landrathsammt oft und mit Erfolg verwaltet. Seinen Gutsleuten war er stets ein fürsorgender und liebevoller Herr und als Amtsvorsteher waltete er seines Amtes mit Milde und Gerechtigkeit. Seine Einfachheit und Wiederkeit haben ihn in weiten Kreisen bekannt und beliebt gemacht. Seiner im April im 84. Lebensjahre verstorbenen Gemahlin ist er nach drei Monaten im 86. Lebensjahre in die Ewigkeit nachgefolgt. Sein Andenken wird hier auch über das Grab hinaus hoch in Ehren gehalten werden.

† Ein wichtiger und ernstlich zu beachtender Hinweis für Näherrinnen sei zur Warnung hier gegeben. Es besteht eine gefährliche Anstie, Näh-, Stid- und Knopflochseide mit Bleiweiß schwerer zu machen, um durch erhöhtes Gewicht einen erhöhteren Preis zu erzielen. Dieses Bleiweiß ist ein ganz gefährliches Gift, welches eine langwierige Krankheit, die „Bleirolit“, hervorzurufen im Stande ist und auch schon oft jahrelanges Siechthum und Verdauungsschwäche hervorgerufen hat. Ein Chemiker fand kürzlich in einem Pfund Nähseide 18 Proz. dieses Giftes, und es ist daher nachdrücklich zu warnen, diese Seide, wie es viele Näherinnen thun, in den Mund zu nehmen, durch die Lippen zu ziehen oder die Spitze zum Einfädeln mit den Lippen zu berühren, weil auf diese Weise Blei direct verschluckt wird. Auch sollte keine Näherin mit den bleigefärbten Fingern ihre Nahrung genießen, sondern dieselben zuvor recht gründlich waschen.

* Unter den mannigfachen Spielen, welche namentlich von der weiblichen Jugend mit besonderem Eifer betrieben werden, nimmt wohl das Springen über Reize u. den ersten Platz ein, obwohl gerade diese Art der Körper-

bewegung in sanitärer Hinsicht streng verboten werden sollte. Ein Beispiel von den schädlichen Folgen der gedachten Belustigung wird dem „Holl. Tgbl.“ mitgeteilt. Die 12jährige Tochter der Wittve Reibelung aus Halle, welche, gleich vielen anderen ihrer Zugenosseninnen an dem Reifspringen besonderen Gefallen gefunden hatte, benutzte jeden freien Augenblick dazu, wohl nicht ahnend, welch schädlichen Einfluß dieses Treiben auf ihre Gesundheit auszuüben im Stande sei. Vor Kurzem stellten sich nun bei dem Mädchen heftige Schmerzen im Hüftgelenk ein, so daß sich, da Besserung nicht bald eintrat, die Mutter des Kindes genöthigt sah, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Derselbe konstatierte ein beginnendes Hüftgelenkleiden, dessen Ursache auf die erwähnte Belustigung zurückzuführen. Das Leiden dürfte bei dem Mädchen wohl zu einem dauernden werden und eine Verkürzung des betreffenden Beines zur Folge haben. Hoffentlich werden diese Zeilen genügen das verwerfliche Spiel der weiblichen Jugend für immer zu verleiden, sofern auch von Seiten der Eltern ein entsprechender Nachdruck erfolgt.

— Der auf die Provinz Sachsen entfallende Antheil an dem aus den landwirthschaftlichen Zöllen zur Vertheilung an die Kreise und Communen gelangende Lebersteuergeld besizert sich auf 397,235 Mark. Dieser Betrag vertheilt sich auf die einzelnen Regierungsbezirke folgendermaßen: Magdeburg 169,528 Mark, Merseburg 170,697 Mark, Erfurt 57,010 Mark.

— Nachträglich ist noch ein Bericht der Petitionskommission des Reichstages über eine vom Verbandstage der Thierschuhvereine ausgehende Petition in betreff der Schlachtfrage zur Ausgabe gelangt. Die Petition bittet zur Vermeidung unnöthiger Thierquälerei um den Erlaß reichsgezüglicher Vorschriften, wonach Schlachtthiere nur nach vorausgegangener Betäubung durch Blutentziehung getödtet, und das Schlachten überhaupt durch geprüfte lizenzierte Personen und in allgemeinen Schlachthäusern nur durch angestellte Schlachter ausgeführt werden darf. Die Petition wurde mit 13 gegen 2 Stimmen dem Reichstagskanzler zur Erwägung überwiesen. Die Frage gewinnt noch dadurch an Interesse, daß sie die jüdischen Ritualvorschriften über das Schlachten von Thieren berührt.

* [Theater.] „Nanon“, die liebenswürdige Wirthin vom „goldenen Lamm“ machte am Dienstag Abend im recht gut besuchten Theatergarten des „Tivoli“ bei Gelegenheit des ersten Ensemble-Gastspiels der Lauchstädter Opernengesellschaft, die Bekanntschaft unseres Publikums, welches auf jeden Fall recht befriedigt vom Eindruck war, den es von ihr empfing. Dargestellt wurde die Titelrolle von Frä. Paulmann und verdient das muntere, neckische Spiel der Dame uneingeschränktes Lob, aber auch in gesanglicher Beziehung wurde sie den Anforderungen der Rolle gerecht; ebenso befriedigten Fr. Richards und Fr. Nistau. Auch Herr Richards war zu leiden in der Partie des Marquis d'Aubigne, obwohl dieselbe ihm verschiedentlich Schwierigkeiten zu bieten im Stande ist. Die Rolle des Marillac bot dem Komiker Herrn Friz Büffel Gelegenheit, durch seine unwiderstehliche vis comica auf die Lachmuskeln des Publikums zu wirken. In diesem Streben wurde er durch seinen Neben Hektor (Herr Amann) wirksam unterstützt. Der heuchlerische Abbé la Platre, der sowohl in dem Salon der leichtsinnigen Ninon de L'Enclos, als in der Bekstube der bigotten Frau von Maintenon eine Rolle zu spielen weiß, fand in Herrn Kowalsky (wer kennt ihn nicht: er ist immer noch der Alce) einen geschickten Vertreter. Die Chöre befriedigten ebenso die Stadtpapale unter der Leitung des Herrn Kapellmeister Paul Schöff. Durch die wirklich überraschenden Costüme wurde der Vorstellung nach dieser Seite hin ein gewisser Glanz verliehen. — Freitag gelangt die große Ausstattungs-Operette: „Der Seefeldt“ von Gené zur Aufführung, hoffen wir bei ausverkauftem Hause. Ueber die Aufführung und Ausstattung lassen wir in einer Rezension vom Stadttheater zu Wilhelmshaven, wo die Direction diesen Winter thätig war, auszusprechen:

„Gerade überraschend waren die glänzenden Costüme — wir sind ja von der Direction Richards sehr verwöhnt, aber diesmal waren uns hochgepanntesten Erwartungen übertroffen. Die glänzenden Costüme der Seefeldten-

Offiziers, zu Anfang sowie zur Fascheweise und vor Allen das Schachspiel; die kleinen Kerchen im Alter von 6—12 Jahren waren sich ihrer Würde und ihrer Kostüme wohl bewußt, so hoch schritten sie einher. Welche Mühe muß es gekostet haben, diese kleinen Wesen, welche genau nach Regeln des Schachspiels in 2 feindliche Parteien eingetheilt und bemerksprechend in Gold und Silber gekleidet waren, nach dem Takte der Musik einzuführen und ihre Evolutionen machen zu lassen. Kaufender Beifall empfing die kleine Schaar und unter Jubel des Publikums mußte der Vorsang 3 Mal nach dem reich arrangierten Schlußtableau sich heben und Director Richards als Regisseur den Dank des Publikums entgegennehmen.“

Alfo Freitag Parole: „Seefeldt!“ — Eine Wiederholung ist des hohen Aufführungshonorares wegen nicht in Aussicht genommen.

* Mittwoch Nachmittag gerietchen unterhalb des Rischgartenwehres drei Söhne des Fischermeisters Kretschmar mit ihrem Kahn, in welchem sich außerdem noch der 11jährige Sohn des Handarbeiters Blume befand in den Strudel, der denselben sofort faste und unwarf. Hierbei ertranken der älteste, sowie jüngste, 10 Jahr alte Kretschmar, ebenso der kleine Blume. Herr Schleiermstr. Heide gelang es, den zweiten sechszehnjährigen Sohn Kretschmars vom sichern Tode zu retten. Groß ist der Schmerz der bedauernswerthen Eltern.

* Heute Feuilleton-Beilage.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.
Neues Theater. Freitag, 23. Juli: 2. Gastspiel der Fr. v. Matzky und des Herrn Baer: Lucia v. Lammermoor.
Altes Theater. Freitag, 23. Juli: 6. Gastspiel des Fräulein S. König: Neu einführt: Blaubart. Anf. 7 Uhr.

Handel und Verkehr.
Magdeburg, 21. Juli. Land-Weizen 162—165 Mk., Weiß-Weizen — — — — — „ — — — — — „ 153—156 Mk., Rand-Weizen — — — — — „ — — — — — „ 133—139 Mk., Spezialweizen — — — — — „ — — — — — „ — — — — — „ 130—146 Mk., per 1000 Kilo Kartoffelschir. pro 10,000 Eiterprocente loco ohne Faß 37,90—38,30 Mk.

Fahplan der thüringischen Eisenbahn.
Som 1. Juni 1886.
Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4.13 Morgens (Courierszug); 6.47* Bm. (1—4. Kl.); 8.55 Bm (S. 3, 1—3 Kl.); 10.15* Bm. (1—4. Kl.); 12.47* Abg. (1.—4. Kl.); 2.20* Nm. (Locals. 2.—4. Kl.); 4.52* Nm. (1.—3. Kl.); 5.16 Nm. (Schneizl.); 7.36* Abds. (2.—4. Kl.); 8.56 Abds (Schneizl. 1.—3. Kl.); 9.00* Abds. (1.—3. Kl., am Sonn- und Festtagen bis 31. August); 10.33* Abds. (1.—4. Kl.).
Die mit * bezeichneten Züge halten in Memmendorf an.

Anschlüsse:
Halle—Leipzig: 3.2, 4.20, 7.30 (S), 8.25, 10.15, 11.30 Bm., 1.40, 3.20, 5.9 (S), Nm., 6.15, 7.15, 9.5, 10.47 (S) 11.0 Abds.
Halle—Berlin: 4.35 (S), 7.25, 9.15 (S), 11 Bm., 2, 5.39 (S), 6 Nm., 8.40, 9.15 (S), Abds.
Halle—Guben: 7.57 Bm., 1.33 (S) Nm., 7.24 Abds.
Halle—Magdeburg: 7.19, 9.51, 10.55, 11.31 (S) Bm., 1.24, 3.10, 5.50 Nm., 8.33, 10.30 (S) Abds., 12.5 Nachts.
Halle—Nordhausen: 5.10, 7.43, 9, 11.43 (S) Bm., 12.50, 2, 5.50 Nm., 9.20, 10.37 (S) Abds.
Halle—Halberstadt: 7.40, 11.35 Bm., 3.5, 6 Nm., 9.25 Abds.

Nach Weisenfels: 6.5 Bm. (1.—4. Kl.); 7.29 Bm. (1.—3. Kl., am Sonn- und Festtagen bis 31. August); 9.9 Bm. (Schneizl., 1.—3. Kl.); 10.38 Bm. (1.—3. Kl.); 11.51 Bm. (Schneizl.); 2.30 Nachm. (1.—4. Kl.); 3.45 Nachm. (Locals. 2.—4. Kl.); 5.46 Nachm. (Schneizl., 1.—3. Kl.); 6.29 Abds. (1.—4. Kl.); 10.3 Abds. (1.—4. Kl.); 11.18 Nachts (Cour.-Z.).

Anschlüsse:
Corbetha—Leipzig: 4.5 (S) u. 4.11 Abg., 6.28, 8.53 (S) u. 10.2 Bm., 12.31 4.39 u. 5.12 (S) Nm., 8.52 (S) 1.—3. Kl., 10.29 Abds.
Weisenfels—Leiz: 7 Bm., 12.30, 4.40 Nm., 6.24 Nm. (S. 1.—3. Kl.), 10.47 Abds.
Gosha—Dobruuf: 7.24, 10.20, Bm., 1.5 Abg., 3.13, 6.54 Nm., 9.15 Abds.
Gosha—Leinefelde: 6.30, 10.59 Bm., 3.9 Nm., 6.55 u. 9.20 Abds.
Neu-Dietendorf—Jimmernau: 2.15 7.10, 9.52, 10.40. Bm. 2.32 (S) Nm., 8.11, 10.7 Abds.

Personen-Voten:
aus Merseburg 5 Uhr Bm. und 2.50 Uhr Nm.
in Milseln 7.25 Uhr Bm. und 5.15 Uhr Nm.
aus Milseln 4.5 Uhr Bm. und 2 Uhr Nm.
in Merseburg 6.30 Uhr Bm. und 4.25 Uhr Nm.
aus Lauchstädt 5.25 Abg., in Merseburg 6.34 Abg.
aus Merseburg 3.20 Nm., in Lauchstädt 4.20 Nm.

Anzeigen.
Gute Speisekartoffeln
à Ctr. 2,50 M.
sowie 4 Stück fette Schweine sind zu verkaufen in
Rosch's Ziegelei.
Von heute ab,
neue Kartoffeln
in hiesiger Neumarktmühle.

B **GROSSE**
Berliner Equipagen- u. Pferde-Lotterie. Ziehung
 4. August d. J.
 2 Vierspännige Equipagen.
 3 Zweispännige Equipagen.
 1 Einspännige Equipage.
 (Complet zum Abfahren.)
3521 Vollblutpferde.
Gewinne. Goldene und Silberne Münzen.
 Reitpferde.

L **OOSE**
à 2 Mark
 11 Loose für 20 M.
 Für Porto und Liste
 15 Pf. anzufügen.

Loose à 2 Mark sind in allen durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch
 11 Loose für 20 Mark. **F. A. Schrader, Hannover, Grosse Packhofsstrasse 29.**
 In Merseburg zu haben bei **Louis Zehender** und in der Cigarren-Handlung von **Heinr. Schultze jr.**

Königliches Stahlbad Lauchstädt bei Merseburg.

Angenehmer ruhiger Landaufenthaltort
 Seit Jahrhunderten vollbewährt bei Blutarmuth und Bleichsucht, Nerven-
 schwäche, überhaupt Schwächezustände in Folge von Wochenbetten, nach körperlicher
 und geistiger Ueberanstrengung, nach Ausschweifungen, ferner bei Unfruchtbar-
 keit, nervösen Kopfschmerz, Lähmungen, Rheumatismus und Gicht etc. Preise
 billig. Wohnung 3—10 W. ganze Pension, anerkannt sehr gut, per Person 3,50 W. Kur-
 tage pro Person 3 M., pro Familie 6 W.

Die Königliche Badedirection.

Grube „Paul“ — Luckenau.

**A. Niebeck'sche Montan-Werke (Act.-Ges.)
 Briquettes und Preßkohlensteine.**

Qualität vorzüglichst; Lieferung prompt;

billigste Sommerpreise!!

Heinrich Schultze,

Alleinige Vertretung für Merseburg und Umgegend.

2500 bis 3000 Mark jährl. Nebenverdienst

können sol. Pers. jed. Standes b. einiger Thätigkeit erwerben. Off. sub J 75 an
Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

Pflaumen-Verpachtung.

Der diesjährige Pflaumen-Anhang der
 Gemeinde **Lennewitz** soll

Sonnabend, den 24. Juli cr.

Abends 7 Uhr

im hiesigen **Schenlokal** meistbietend verpachtet
 werden. Bedingungen im Termin.

Der Ortsvorstand.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 24. ds. Mts. Vor-
mittags 9 Uhr versteigere ich im **Hotel**
 zum halben Mond hier

1 Pianino und 2 Sophas.

Merseburg, den 21. Juli 1886.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

58,000 M.

zu **4%** auch getheilt, hat zum
1. October cr. auf sichere
 Landhypothek auszuleihen.
 Merseburg, Markt 25.

R. Pauly,

Actuar a. D. und ger. Taxator.

Die Kohlenhandlung

Max Thiele in Merseburg

empfiehlt

**Ludener Preßkohlensteine und
 Briquettes, Böhmische Braunkohlen,
 Grudecoat, sowie Feueranzünder** bei bester Waare zu
billigsten Preisen.

Lieferung prompt.

1 Pflaubaahn 4 Jahr alt, Pracht-
 exemplar nebst Henne
 mit 1 Küken ist für den Preis von 25.00 M.
 zu verkaufen auf

Rittergut Collenbey.



Sensen!

Schmale **Gusstahlsensen**, sowie
 auch breite **Teyrische, Französische,
 Stuttgarter und Wildemanns-**
Sensen, empfiehlt in ausgezeichnete
 Güte und verkaufe solche jedes Stück unter
 Garantie.

Albert Bohrmann,
 Gotthardtsstraße.

Läuchung des Publicums

ist es, wenn Erzeugung neuer Haare auf kahlen
 Stellen versprochen wird. Wichtig aber ist die
 Erhaltung des Haares in seinem natürlichen
 Schmuck. Unser

**Eau de Cologne philome
 (Kölnisches Haarwasser)**

ist das einzigste und beste der bis jetzt erfundenen
 Haarmittel.

Dasselbe verhindert nicht nur das Ausfallen
 und das Grauwwerden der Haare, sondern be-
 fördert auch deren Wachstum, macht sie ge-
 schmeidig und lockig, beseitigt den Milchschorf
 und andere Ausschläge bei Kindern, Schuppen
 und Schuppen bei Erwachsenen binnen drei
 Tagen, ist Schutzmittel gegen Kopferkältung
 und bei Migräne und Kopfweh eine wahre
 Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das
 ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen
 und ist das feinste Toilette-Mittel.

Per Fl. 2 M., (6 Fl. 10 M. — 12 Fl.
 18 M. franco).

Erfinder und Fabrikanten

S. Haebermann & Cie. in Köln.

Um allen Irrthum zu vermeiden,
 mache ich hierdurch bekannt, daß sich
 mein Geschäft noch **Breitestraße Nr. 4**
 (und nicht Delgrube Nr. 7) befindet.
 Getragene Kleidungsstücke
 werden stets gekauft.

A. Apell's Wittwe.

**Das grosse
 Bettfedern - Lager**

William Lübeck in Altona

versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter
 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pf.
 d. Pfd. vorzüglich gute Sorte 1 25 Pf. d.
 Pfd. Prima Halbdaunen 1.60 Pf. und
 2 M. d. Pfd.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
 Umtausch gestattet.

Vorzüglich f. Kinder ist **Timpe's Kindernahrung.**

ff. neue Isländer Maljes

= = **Vollheringe**

empfehlen in ausgesuchter Waare billigt
Die Caffee-Spezial-Handlung
 Merseburg, **Altendorfer Schulplatz 2.**
Franz Sack.

**Carbolsäure, Desinfectionspulver
 Eisenvitriol, Chlorkalk**

in der Drogen- und Farbenhandlung von
Oscar Leberl,
 Burgstraße 16.

Reparaturen

von Schuh und Stiefeln werden
 gut ausgeführt bei
Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.

Tivoli-Theater Merseburg.

Freitag, d. 23. Juli 1886
**2. Gastspiel der Operetten-Gesellschaft
 von Bad Lauchstädt.**

Der See-Cadett.

Große Ausstattungsoperette in 3 Acten von
 Zell und Genee.

Im 2 Act: Lebendes Schachspiel, dargestellt
 von 32 als Schachfiguren gekleideten Kindern.

Mit glänzend neuen Costümen.
 Preise der Plätze wie bekannt.
Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Restaurant Rischgarten

für heute **Donnerstag** von 7 Uhr Abends
 ab für **Berein** ehemaliger Garde reservirt.
Th. Raap.

32 Kinder

zur **Mitwirkung im See-Cadett** gesucht. —
 im Alter von 6—14 Jahren. — Meldungen
 Freitag Vormittag 11 Uhr im **Tivoli-Theater.**
 Costüme werden von Kopf bis Fuß geliefert.

Todes-Anzeige.
 (Statt besonderer Meldung.)

Verwandten und Freunden die Trauer-Nachricht,
 daß in eine liebe Frau

Amalie Kanzler geb. Ackermann
 nach langen Leiden gestern Abend 1/2 10 Uhr sanft
 entschlafen ist und bitte um stilles Beileid

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4
 Uhr statt.

Merseburg, den 22. Juli 1886.

Der tiefbetrübte Vater

Friedrich Kanzler, Maler.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von C. Friedrich.

67. Forts.]

„Vor Jahresfrist bereits hatte ich mich mit dem Willen meiner Mutter verlobt, aber mein Verlobter war arm, wie wir. Beide hatten wir mit der Absicht, zu sparen, bis wir uns einen Hausstand einrichten konnten, uns das Versprechen der Treue gegeben. Ach, damals standen noch keine Wolken am Himmel unseres Lebens, damals war meine Mutter noch rüstig und thätig und die Seele von Hoffnungen erfüllt. Auf den Wunsch der Mutter mußte ich vor Fritz Alles geheim halten. Er sollte unsre Noth nicht wissen; hoffte die Vermöge doch immer auf ein Besserwerden. Dieser Geheimhaltung gefiel sich aber jetzt eine neue hinzu; ich konnte der Mutter nicht sagen, was man mir geboten hatte. Der junge Kolbe sowohl, wie der Vice des Hauses, der, das merkte ich bald, ganz keine Kreatur war, kamen jetzt häufiger um zu drängen, und der Eine wie der Andere entblödete sich nicht, die schwachvollen Anträge zu wiederholen, die mir geworden waren. So standen die Dinge, so düster, wie es sich nur denken läßt, als einem Lichtstrahl gleich der Ruf einer Dame, die, wie sie schrieb, mir wohl wollte, mich nach derem vor der Stadt gelegenen Hause beschied. Ich folgte dem Rufe, ahnungslos, daß es eine bloße Falle war, die mir gelegt ward und in die ich ging, ohne daß ich selbst es wußte. Es war Nichts als ein Werk des Glenden, der über mich zu triumphiren sich geschworen hatte. Seitdem schlepe ich an einem Dasein, das ich nicht länger ertragen kann und das zu ertragen mich Nichts mehr zwingt, seit die Augen meiner Mutter sich im Tode schlossen. Für sie allein lebte ich noch. Jetzt bin ich frei, um ihr zu folgen. Als eine Fügung des Himmels aber pries ich es, daß mich eine höhere Macht dem Schurken in den Weg führte und sich ihn verrathen ließ. Sie sagten mir, Ihre Tochter sei an keinen Mann gebunden, und ich glaube Ihnen. Es war eine neue Infamie des Nichtswürdigen, der mir, seinem Opfer, noch einen neuen Dorn in die Brust stoßen wollte. Weshalb sollte ich aus dem Leben gehen, ohne eine letzte gute That? So eilte ich hierher und danke Gott dafür, daß es eine Lüge war, was jener Dube sprach!“

Frau de Courcys Gestalt war gleichsam in sich selbst zusammengefunken, während die Andere weiter und weiter gesprochen hatte.

Jetzt richtete sie sich auf, mühsam, mit Anstrengung und ihre Züge verriethen, daß der Erzählerin Worte einen Sturm in ihrer Seele geweckt hatten.

„Ehe Sie aus dem Leben gehen?“ wieder-

holte sie heiseren Tones. „Sie — Sie könnten daran denken, selbst Hand an das Leben zu legen, welches nicht Ihnen, sondern Gott, dem großen Allschöpfer, der es werden ließ, gehört?“ Erschütterter fuhr Anna zusammen, doch schnell vorübergehend.

„Der es werden ließ, — ja, doch der es rein und schuldlos werden ließ. Alles, Alles hätte ich ertragen, aber — kein Scheinleben!“

„Kein Scheinleben!“ wiederholte Frau de Courcay. „Mädchen, sehen Sie mich an und fassen Sie all Ihre Kraft zusammen, um zu hören was ich Ihnen sage. Auch ich bin nicht Die, welche ich scheine. Auch ich war einst elend, wie Sie. Und auch ich wollte verzweifeln ein Leben von mir werfen, welches keinen Werth mehr für mich hatte, wie ich wähnte. Schon stand ich am Rande des offenen Wellengraves, darin es lockend zu meinen Füßen sang, als es wie eine höhere Stimme in mir wiederhallte: „Wer viel geliebet, dem soll viel vergeben werden!“ Und ich habe mich selbstgeopfert, indem ich weiter lebte!“

„Weiter leben mit dieser Dual, verächtlich zurückgestoßen von Allen, und von ihm, von ihm, dem ich Treue gelobt, — nein, nein, ich ertrüge es nimmermehr!“

„Mädchen, gehen Sie in sich! Sie retten sich und Anderen Nichts, indem Sie sich den Tod geben. Seien Sie stark, weiter zu leben und können Sie es nicht hier, ich lehre bald nach Paris zurück. Begleiten Sie mich dorthin. Es soll Ihnen an Nichts fehlen, — ich will Ihnen Freundin, Mutter, Alles sein, was Sie vermissen könnten!“

„Nichts könnte mir je ihn ersetzen, den ich verliere, sowohl wenn ich ihm Alles sage, als auch wenn ich von ihm gehe! Nein, mir bleibt nur der eine Ausweg — der Tod!“

„D, sprechen Sie nicht so!“ drang Frau de Courcay in das Mädchen, deren finstere Designation sie erschreckte. „Sagen Sie mir wenigstens, daß Sie sich überlegen wollen, was ich zu Ihnen sprach —“

„Es ist nutzlos!“ entgegnete Anna dumpf.

„Mein Entschluß steht fest!“

„Sie vergessen, daß ich Sie hindern kann, auszuführen was Sie vorhaben! Es ist die Pflicht eines jeden Menschen den Andern von einem Schritt der Verzweiflung zurückzuhalten!“

„Sie hindern mich nicht!“ rief Anna blitzenden Auges aus. Ihre Absicht, sich den Tod zu geben, war ihr bereits zum Paroxysmus geworden. Sie grollte jetzt mit sich selbst, daß sie, durch die Güte der Anderen verleitet, derselben ihr ganzes Glend erklärt hatte. Doch sich dieser ihr erwiesenen Güte erinnernd, kam eine unwillkürliche, weiche Regung über sie. „Ich bitte Sie, suchen Sie mich nicht zu hindern. Lassen Sie

mich jetzt gehen. Mein Platz ist am Sarge meiner Mutter, bis das Grab sie für immer in seinen dunklen Schoß aufnimmt. Gott segne Sie für Ihre guten Worte, — leben Sie wohl!“

Frau de Courcay war die Aufregung, welche sie von Neuem überstanden, zu viel gewesen; als sie die Augen wieder aufschlug, fand sie sich, in ihrem Sessel zurückgelehnt, allein, — Anna Bernau hatte das Gemach verlassen.

Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen; so saß sie unbeweglich und was an ihrem inneren Auge vorüberzog, es waren ferne, ferne Bilder des unsäglichsten Schmerzes, ihr eigenes Gesicht, um das sie sich selbstgeopfert, wie sie gesagt hatte, indem sie weiter lebte. . . .

Zur Mitte des Vorderzimmers der schlichten Bernauschen Wohnung stand der Sarg in dem die verfallene Gestalt der todtten Mutter Anna's ruhte.

Die Sonnenstrahlen spielten durch die mit weißen Laten verhängten Fenster auf dem Antlitz der Leblosen, in welches Kummer und Gram tiefe Furchen eingegraben hatten. Und doch, wie so friedlich lag sie da in dem letzten Schlaf, darin Schmerz und Leid keinen Raum mehr haben, mit dessen Eintritt alles Weh, welches das zu schlagen Eingehörte Herz im Leben getragen, sich auf die Hinterbliebenen zu concentriren scheint.

Am Kopfende des Sarges saß, das Haupt auf die Hand gestützt, Fritz Siegnier, Anna's Verlobter.

Er blickte auf, als die Thür jetzt aufging und das Mädchen, dem seine Gedanken galten, hereintrat.

Er erhob sich und trat auf sie zu, sie liebevoll in seine Arme ziehend. Er sah die unsagbare Trauer in ihren Zügen, aber wie natürlich erschien sie ihm! Wußte er doch nicht, was in ihr vorging.

Anna legte Hut und Mantel ab und kniete nieder auf den Schemel neben dem Sarge, um das Antlitz an der erstarrten Brust der Mutter zu bergen, wie sie es im Leben so oft gethan hatte. Aber der Schlag des Herzens, das warm für sie geklopft, war verstummt, wie der Mund, der, ohne zu klagen, so viel Leiden in sich verschlossen hatte. Und starr waren auch die lieben, guten Augen, die so oft voller Behemuth auf ihr geruht hatten, eifrig die Hände, welche sich im Gebet verschlungen, ehe sie erkalten. . . .

Die Thür öffnete sich wiederholt; Nachbarn kamen mit Kränzen und Blumen, wie die Menschenliebe sie den Abgeschiedenen als letzte Gabe mit auf den Weg zu geben pflegt. Anna bemerkte es kaum; sie hörte nur wie aus weiter Ferne die aufrichtig gemeinten Trostesworte, welche ihr

galten. Sie war wie abgestorben für alle Welt; nur der eine wilde Wunsch, daß sie an Stelle der Toten in dem Sarge ruhen möchte, fand in ihrer Seele Raum und erhöhte den wilden Schmerz, der in ihr tobte bis zum Wahnsinn.

Stunden verstrichen; die Nacht kam; Fritz ging, Anna blieb allein. Kein Schlaf schloß ihre Augen; keine Minute wich sie von der Seite der Todtenbahre.

So fand sie wie am Tage vorher das graue Morgenlicht, so fanden sie der nebst einigen Bekannten eintretende Fritz. Wie ein schwerer Traum schleppte sich der Tag für Anna hin. Die Beileidsworte stets neuer Bekannter, welche sich jetzt plötzlich der Todten erinnerten, die in ihrer Noth Niemand gefandt hatte, sie hallten an des Mädchens Ohr vorüber und als der herbste Moment, der letzte Abschied kam, ehe der Sargdeckel für immer geschlossen ward, da hatte eine solche dumpfe Lethargie sich ihrer bemächtigt, daß Fritz sie mehr in den Wagen tragen, als führen mußte, da sie, einem früher kund gegebenen Wunsche gemäß, dem Leichenbegängniß beiwohnen wollte.

Und die düstere Trauerzeremonie ging vorüber; auf den Arm ihres Verlobten gestützt, betrat Anna von Neuem wankenden Schrittes die Wohnung, in der fürsorgliche Hände bereits gelüftet und geordnet hatten und die ihr doch so leer erschien ohne die Mutter.

Ach, die Mutter, die sie litt!

Wie Tropfen auf einen heißen Stein fielen alle gütigen Worte, die ihrem Kummer galten, auf ihr schmerzglühendes Herz. Und vor Allem die Liebeslaute aus seinem Munde, welche tief nagenbes Weh weckten sie in ihrer Brust! —

Der Vollmond stand groß am Himmel und beleuchtete mit gespenstischem Schein die Verwahrte Wohnung in der B—straße. Der bleiche Schein des Himmelsgestirns fiel auch auf das todtblasse Antlitz des Mädchens, das am Fensterkreuz kniete.

Jetzt erhob sie sich zitternd, schwankend. Noch einmal durchslog ihr Blick den Raum, wanderte sie von einem Gegenstand zum andern, dann trat sie hinaus, verschloß die Thür und schritt die Treppe hinab.

Unten auf der Straße angelangt, eilte sie hastig davon. In der Stadt war es noch lebhaft; sie verfolgte rastlos ihren Weg, bis sie — unheimliches Ziel! — vor der Pforte des Kirchhofes stand, auf welchem man am Nachmittag ihre Mutter beerdigt hatte.

Wie ein ruheloser Schatten durchheilte sie die Reichen der Grabsteine. Jetzt, auf einem frisch aufgeworfenen Hügel machte sie Halt. Minutenlang ließ sich Nichts als krampfhaftes Schluchzen vernehmen.

„Mutter, meine Mutter!“ hallte es da. „Vergieb mir, vergieb Deinem unglücklichen Kinde,

welches so nicht weiter leben kann, sondern Dir folgen muß!“

Schwankend erhob sie sich, um, wie sie gekommen, davonzueilen, vorwärts, vorwärts, einem fernern Ziele zu. . . .

Und die Nacht waltet still und lautlos, mit dem Mantel des Friedens deckt sie die Herzen, welche wachend unruhvoll schlagen, und wiegt die Seelen in berückenden Schummer ein, wie die Wellen des großen, breiten Stromes geheimnißvoll rauschend auf den Strand rollen, so traumhaft sanft, als deckten sie nicht in ihrem Schoß mehr als ein Menschenleben, welches Bahn und Verzweiflung in den Tod trieben. . . .

Sechshundvierzigstes Kapitel.

Die Auseinandersetzung, welche zwischen Herrn Nikolaus Kolbe und seinem Sohne nach dem bedeutungsvollen Besuch der Signorina Lovelli stattgefunden, war eine haarscharfe gewesen, welche Beide hart an einander gerathen ließ. Es war umsonst, daß Robert das Ganze als eine schlaue Machination der Italienerin bezeichnete, vergeblich andererseits, daß der reiche Mann erklärte, eine solche Summe, wie die Dame sie beanspruchte, wenn sie Abstand von ihren Rechtsansprüchen nehmen sollte, nicht entbehren zu können. Vater und Sohn kannten sich gar zu gut, um einander gegenseitig Glauben zu schenken und sich so von dem Andern täuschen zu lassen.

Das Endresultat war, daß Beide aus einander gingen, Jeder auf seinem Stück bestehend, Herr Nikolaus Kolbe, daß der Sohn einen einmal eingegangenen Kontrakt nun auch halten möge, Robert, sich verschwendend, die Ketten schon lösen zu wollen, in welche die schlaue Intrigantinnen ihn zu schlagen trachtete, ein Entschluß, dessen Haltlosigkeit er nur zu bald erkennen mußte. Und er sah noch nicht einmal hinter die Roullissen, er wußte nicht, daß sein Vater, dessen fähle Bereitwilligkeit zu dieser Heirath er nicht verstand, Grund hatte, die Signorina wegen deren vermutheten Kenntniß der Hofmeister'schen Angelegenheit zu fürchten.

Das aber war wirklich der Fall und diese Thatsache, vereint mit dem diesem Manne eigenen Geiz, welcher ihn sich stets schwer vom Gelde trennen ließ, gab schnell den Ausschlag, um so mehr, da es sich in diesem Fall um eine solche Summe handelte, wie die von der Signorina geforderte. Da hörte selbst seine übergroße Scheu vor dem Sohne auf; lieber denn eine Frau ins Haus, welche möglicherweise Robert auch mehr zu zügeln vermöchte, als ein solches Opfer gebracht.

Dieser einmal gefasste Entschluß bewegte auch seine Gedanken, während er jetzt an dem hohen, rückliegenden Fenster seines Gemaches stand und auf die sturmbelegte Frühlingslandschaft hinausblickte. Der breite Strom, welcher durch die noch laublosen Bäume des parkartigen Gartens sichtbar war, befand sich im wildesten Aufruhr

und schäumend schlugen die grauen Wogen auf den Uferstrand, welcher sich längst des Flußstrandes hinzog. Am Himmel eilten zerrissene Wolken vorüber. Zeitweilig lag die Scenerie im lächelndsten Sonnenglanz da, um im nächsten Moment den düstersten Eindruck zu gewähren, wie eben jetzt, einen Eindruck, der im Stande war, die unzufriedene Stimmung des Herrn Nikolaus Kolbe nur noch zu erhöhen.

Die neueste Affaire, Robert betreffend, beschäftigte zwar in erster Linie sein Hirn, aber da waren noch so manche andere Dinge, welche ihm zu schaffen machten.

Herr Heribert Hofmeister hatte es für gut befunden, seinen letzten Brief unbeantwortet zu lassen. Er mußte an die Worte der Signorina denken und ihm wurde ziemlich ungemüthlich zu Sinne. Hatte sie, statt seiner, Kunde von dem Manne empfangen, den er völlig in seiner Gewalt gewähnt hatte, und was mochte derselbe ihr dann geschrieben haben?

Ferner nahm eine zweite Angelegenheit, bei der er sehr interessirt war, eine unliebsame Wendung. Der Hauseinsturz in der F—straße am Silvesterabend war einer eingehenden Prüfung unterzogen worden und dabei war man sogar so weit gelangt, die Spur des entflohenen Baumeisters zu entdecken. Wenn derselbe nun vielleicht, seine eigene Person in Sicherheit gebracht, Aufschlüsse gab, welche, wie es eine unbekanntere Thatsache war, ihn in den fatalen Vorfall verwickelten —

Er unterbrach seine eigenen Gedanken, aber dieselben ließen sich nicht verschrecken, sondern grausam stürmten sie nur verdoppelt wieder auf ihn ein, um ihm Möglichkeiten vor die Seele zu führen, bei denen der kalte Schweiß ihm vor die Stirn trat und es ihm war, als lege sich eine dürrer Knochenhand um seinen Hals, um ihm langsam, doch fest und fester die Kehle zuzuschneiden.

Mit hastigen Schritten begann er das Gemach zu durchmessen. Er war ein Thor, sich mit derartigen Vorstellungen zu quälen, die ja nie Wirklichkeit werden konnten. Oder — waren dieselben Vorboten kommender Ereignisse, die ihn warnen sollten? Doch paß! Wer durfte es wagen, ihm, dem durch seinen Reichthum über allen Verdacht hochgestellten Mann, Etwas anzuhängen?

Wie ein nervöses Mädchen suchte er im gleichen Moment zusammen vor dem Pochen, welches an der Thür erscholl. Blitzschnell wandte er sich zurück und sah mit gerunzelter Stirn den Diener Franz eintreten.

Noch ehe derselbe den Mund öffnen konnte, herrschte er ihn an:

„Wie können Sie sich unterstehen, so tölpelhaft anzuklopfen! Lernen Sie Manieren oder Ihre letzte Stunde in diesem Hause ist gekommen!“

(Fortsetzung folgt.)

M

N 1

Stier

betreffend

Es hat gestellt, den Rentenbank der Eigen mit den übereinstimmenden Um die feiten zu im diejeit Erinnerung stimmungs jedes Rech Journal durch die zu führen Bei jah werden de meistens leichtesten Renten-S fallen.

Den D diese Irrt thatsächlich ten Kaffe

Die let der vorjch Ueberzeugu Die D madung nahm d Werfeb

Die D madung nahm d Werfeb